

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstaltungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigennahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rechtsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Vehbrde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 73

Sonnabend, den 22. Juni 1940

39. Jahrgang

Die Schmach getilgt

Historischer Akt im Wald von Compiègne — Uebergabe der Waffenstillstandsbedingungen Empfang durch den Führer

Im Wald von Compiègne, 21. Juni.

Am 21. Juni 1940, 15.30 Uhr, empfing der Führer und Oberste Befehlshaber im Weissen der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, des Reichsaußenministers und des Stellvertreters des Führers die französische Abordnung zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen.

Die französische Abordnung bestand aus: General Gumbler, Mitglied des französischen Obersten Kriegsrates, General der Luftwaffe Bergeret, Vizemirail Le Luc, Vizechef der Luftwaffe.

Den Akt der Uebergabe der Bedingungen nahm der Führer im Wald von Compiègne in dem gleichen Sitzungssaal vor, in dem Marschall Foch am 11. November 1918 unter entehrenden Umständen den deutschen Unterhändlern den Waffenstillstand diktierte.

Die heutige Handlung im Wald von Compiègne hat begangenes Unrecht gegen die deutsche Waffenschreie ausgeglichen.

Die Würde der Handlung gegenüber dem in Ehren gehaltenen Gegner stand im Gegensatz zu den ewig schmerzlichen Wunden dieser Städte, an der einst gallische Niedertracht das unbefiegte deutsche Heer schmähte.

Im Auftrage des Führers verlas der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel nachstehende Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen:

Der Wortlaut der Präambel

Im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht habe ich Ihnen folgende Erklärung zu machen.

Im Vertrauen auf die vom amerikanischen Präsidenten Wilson dem Deutschen Reich gegebenen und von den alliierten Mächten bestätigten Zusicherungen hat die deutsche Wehrmacht im November 1918 die Waffen niedergelegt.

Damit fand ein Krieg den Abschluß, den das deutsche Volk und seine Regierung nicht gewollt hatten, und in dem es, trotz ungeheurer Uebermacht, dem Gegner nicht gelungen war, das deutsche Heer, die Kriegsmarine oder die deutsche Luftwaffe irgendwie entscheidend zu besiegen.

Schon im Augenblick der Ankunft der deutschen Waffenstillstandskommissionen aber begann der Bruch des feierlich gegebenen Versprechens. Am 11. November 1918 fing damit in diesem Zuge die Leidensgeschichte des deutschen Volkes an. Was an Entehrung und Erniedrigung, was an menschlichem und materiellem Leid einem Volk zugefügt werden konnte, nahm von hier seinen Ausgang.

Wortbruch und Meineid hatten sich gegen ein Volk verschworen, das nach einem über vierjährigen heldenhaften Widerstand nur der einzigen Schwäche verfallen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner Glauben zu schenken.

Am 3. September 1939 — 25 Jahre nach dem Ausbruch des Weltkrieges — haben England und Frankreich wieder ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärt. Nun ist die Entscheidung der Waffen gefallen. Frankreich ist besiegt. Die französische Regierung hat die Reichsregierung gebeten ihr die deutschen Bedingungen für einen Waffenstillstand bekannt zu geben.

Wenn zur Entgegennahme dieser Bedingungen der historische Wald von Compiègne bestimmt wurde, dann geschah es, um durch diesen Akt einer Wiedergutmachung den Verehrten zu leisten — einmal für immer — eine Erinnerung zu stiften, die für Frankreich sein Ruhm aber als tiefste Schande aller Zeiten empfunden wurde.

Frankreich ist nach einem heroischen Widerstand in einer einzigen Folge blutiger Schlachten besiegt worden und zusammengebrochen. Deutschland beabsichtigt daher nicht, den Waffenstillstandsbedingungen oder Waffenstillstandsverhandlungen die Charakterzüge von Schmachungen gegenüber einem so tapferen Gegner zu geben.

Der Zweck der deutschen Forderungen

Der Zweck der deutschen Forderungen ist es:

1. Eine Wiederaufnahme des Kampfes zu verhindern;
2. Deutschland alle Sicherheiten zu bieten für die ihm auferzwungene Weiterführung des Krieges gegen England sowie
3. die Voraussetzungen zu schaffen für die Gestaltung eines neuen Friedens, dessen weltwichtiger Inhalt die Wiedergutmachung des dem Deutschen Reich selbst mit Gewalt angetanen Unrechts sein wird.

Nach Verlesung der Präambel verließ der Führer unter den Klängen des Deutschland-Liedes den Verhandlungsort.

Eine weltgeschichtliche Stunde

Die Mitteilung der Waffenstillstandsbedingungen

Im Walde von Compiègne, an der Stätte der tiefsten militärischen und politischen Demütigung des Deutschen Reiches, hat das Heerliche Schwert des nationalsozialistischen Großdeutschen Volks Hitters an diesem 21. Juni 1940 Geschichte geschrieben. An genau der gleichen Stelle und in dem gleichen Wagen unter ungleich würdevolleren Umständen, die den geschlagenen Gegner nicht demütigten, haben die Bevollmächtigten Frankreichs aus dem Munde des Bevollmächtigten des Obersten Befehlshabers, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Bedingungen entgegengenommen, unter denen Deutschland bereit ist, einen Waffenstillstand zu geschlossen.

Der Wald von Compiègne, das grüne Tor zum Herzen Frankreichs liegt in tiefstem Frieden. Überall ist vom schönsten Sommer Sonnenschein auf der Straße Paris-Soissons über die Kolonnen der deutschen Wehrmacht. An der Abzweigung zum Wald von Compiègne stehen Vögel.

Rechts von dem Weg, der zum Runden Platz, der eigentlichen Stätte des Geschehens, führt, steht ein aeräumisches Zell. Es ist für die französische Delegation bestimmt als Aufenthaltsort für ihre Beratungen. Es hat direkte Telefonverbindung mit der französischen Regierung in Bordeaux. Ausgestattet ist es mit bequemen Holzstühlen und einem großen Tisch, auf dem eine Schreibmaschine liegt. Ein Stuhlkalendar zeigt das geschichtliche Datum des 21. Juni 1940. Auf einem Tisch in einer Ecke stehen eine Wasserlauge mit Gläsern, weitere Schreibmaterialien, Aktenordner usw.

Auf dem Denkmalsplatz, auf dem die Abzweigung mündet, ist das Mal des Waffenstillstandsvertrages vom 11. November 1918 mit der Reichsflagge verdeckt und somit symbolisch die Schmach an diesem 21. Juni ausgeglichen.

Auf der kurzen Allee, die zum eigentlichen Platz der damaligen Verhandlungen führt, hat eine Ehrenkompanie des Führerleitbataillons mit zwei Jägern Heer und einem Zug Luftwaffe vom Regiment General Göring mit der Standarte des Führerleitbataillons Aufstellung genommen.

Der Verhandlungsort

Mitten über dem Platz führen zwei Schienenstränge. Zwischen diesen Schienensträngen liegt leicht erhöht der Gedenkstein mit der besagten Inschrift: „Hier schloß am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des Deutschen Kaiserreiches, besetzt durch die freien Völker, die es sich zu unterwerfen anmaßte.“ Unmittelbar an der Stirnseite dieses Gedenksteines steht die Führerstandarte.

Rechts von diesem Stein steht an genau der gleichen Stelle wie 1918 der Wagen, in dem die Verhandlungen damals stattfanden und in dem jetzt die Vertreter des besiegten Frankreichs die Bedingungen des Waffenstillstands empfangen. Es ist ein normaler Zweifewagen der Internationalen Schilwagensgesellschaft, der völlig schmucklos geblieben ist. Die Sitze sind mit schwarzem Leder bezogen. In der Mitte steht ein großer, rechteckiger Tisch, auf ihm sind weiße Blätter mit dem goldenen Hohenzeichen aufgelegt. Der Führer wird mit dem Rücken zu dem Gedenkstein in der Mitte der Tafel sitzen, rechts von ihm Generalleutnant Göring, Generalmajor v. Ribbentrop, zu seiner Linken der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch und der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess.

Auf der gegenüberliegenden Seite nimmt der Mittelplatz der Vertreter der französischen Delegation, General Gumbler, ein. Zu seiner Linken wird der französische Kontreadmiral Le Luc, zu seiner Rechten der Vizechef der Luftwaffe Bergeret sitzen.

Auf dem zweiten Tisch befindet sich ein weiterer Gedenkstein die Stelle, wo 1918 der Wagen der deutschen Bevollmächtigten stand. In dem mit kunstvollen Anstrichen veränderten Rund ist an dieser Stelle auch das Denkmal des Reiches errichtet mit dem Bild auf den Wagen. In einiger Entfernung haben die Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei, die dieser geschichtlichen Stunde beizuwohnen können, ihren Platz.

Von dem Rondell aus nicht sichtbar liegt im Wald in der Verlängerung des Gleises, auf dem der Wagen steht, die Halle, in der sich der historische Wagen bisher befand. Die Vorderseite dieser Halle ist aufgedreht und mit einem Tuch in der Farbe des Steines verkleidet.

Nur vor 15 Uhr marschiert die Ehrenkompanie auf. Die Spannung ist auf den Höhepunkt gekommen.

Der Führer kommt

Um 15.15 Uhr trifft der Führer, von seinem Hauptquartier kommend, im Krönwagen am Denkmalsplatz ein. Er wird hier von Generalleutnant v. Göring, Generalmajor v. Brauchitsch, Generaloberst Keitel, dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und dem Stellvertreter des Führers empfangen. Von ihnen gefolgt, schließt der Führer unter den Klängen des Präzisionsmarsches die Front der Ehrenkompanie ab. Aus dem Runden Platz ankommen, tritt er an den Gedenkstein und wirft einen Blick in die Runde dieser historischen Stätte. Dann besetzt er mit seiner Begleitung den Wagen.

Die französische Abordnung

Wenig später, um 15.30 Uhr, erscheint die französische Abordnung, die am Donnerstag die vorderste deutsche Einheit bei Tours überschritt und von dem Oberquartiermeister des Heeres, Generalleutnant v. Tippelskirch, nach Compiègne geleitet wurde.

Die Bevollmächtigten Frankreichs übernachteten in einem Pariser Hotel, und am Morgen des 21. Juni wurden sie nach Compiègne geführt. Hier wurden sie von Oberleutnant Thomas, dem Kommandanten des Führerleitbataillons, zu dem Runden Platz geleitet. Die Ehrenkompanie kehrt ohne Ziel Gewehr bei Fuß stillgestanden. Als die Delegation die Standarte passiert, legen die französischen Offiziere anerkennend die Hand an die Hüfte. Auf dem Runden Platz ankommen, werden sie an den Wagen geleitet. Generalleutnant von Tippelskirch meldet dem Führer die französische Delegation, die darauf den Wagen betritt.

Empfang der Abordnung durch den Führer

Im Wagen haben sich der Führer und seine Begleitung zur Begrüßung kurz erhoben. Die französischen Bevollmächtigten grüßen den Führer und nehmen dann ebenfalls ihre Plätze ein.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, erhebt sich dann und verliest auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers die Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen.

Anschließend erfolgt die Uebersetzung der Präambel durch den General Schmidt. Danach erheben sich alle Anwesenden, und der Führer verläßt mit seiner Begleitung um 15.12 Uhr den Wagen, während Generaloberst Keitel mit den französischen Bevollmächtigten im Wagen verbleibt.

Als der Führer die Allee zum Denkmalsplatz erreicht hat, meldet ihm der Chef der Ehrenkompanie: „Mein Führer! Die Großdeutsche Wehrmacht begrüßt Ihren Obersten Befehlshaber!“ Der Führer dankt, die Mitglieder der Nation erklaren.

Der Führer schreitet mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile die Front ab, während die im Wagen verbliebenen Mitglieder der französischen Delegation sich beim Spielen der deutschen Nationalhymnen von ihren Plätzen erheben.

Bevor der Führer am Ausgang des Waldweges seinen Wagen besetzt, bringt Generalleutnant Göring zum Abschluß dieser historischen Stunde ein dreifaches Siegesteil auf den Führer und Obersten Befehlshaber aus, in das die von der Größe des Augenblicks ergriffenen Deutschen, die das Glück hatten, an dieser erhabenden geschichtlichen Stunde teilzunehmen, begeistert einklinken.

Der historische Akt im Walde von Compiègne ist beendet.

Befehl des Führers

Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal von Compiègne kommen nach Berlin.

Nach Abschluß der Akte in Compiègne gab der Führer folgende Befehle:

1. Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal des gallischen Triumphes sind nach Berlin zu verbringen.
2. Die Stellen und Steine der beiden Züge sind zu vermarkieren.
3. Das Denkmal des Marschalls Foch ist unversehrt zu erhalten.

Mit diesem Befehl des Führers werden auch die äußeren Kennzeichen der dem deutschen Volk 1918 angetanen Schmach beseitigt, wie der Sieg der deutschen Truppen und die historische Stunde vom 21. Juni 1940 das Geschehen von 1918 dinställig gemacht und dem deutschen Volk die volle Ehre wieder zurückgegeben haben.

Jugleich hat der Führer dem Gegner von einst alle Ehre angebelohnen lassen, indem er bestimmte, daß das Denkmal des Marschalls Foch erhalten bleibt.

Das deutsche Volk aber dankt dem Führer, der durch seinen unermüdbaren Kampf den Schandfleck von deutscher Ehre für alle Zeiten getilgt hat.

Frankreichs Unterhändler namhaft gemacht

Anordnungen zum Empfang der Waffenstillstandsdelegation getroffen

Berlin, 20. Juni. Die französische Regierung hat nunmehr ihre Unterhändler für die Waffenstillstandsverhandlungen der deutschen Regierung namhaft gemacht. Es sind dies: General des Heeres Hunziger, Vizeadmiral Peluc und General der Luftwaffe Bergeret. Infolge der schwierigen Nachrichtenverbindungen über Spanien ist diese Mitteilung der französischen Regierung erst heute morgen 1 Uhr bei der Reichsregierung eingetroffen. Sie konnte daraufhin dem Führer um 4 Uhr früh übermitteln werden. Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht hat daraufhin unverzüglich die notwendigen Anordnungen gegeben und Vorkehrungen getroffen, um die französische Waffenstillstandsdelegation zu empfangen.

Frankreich ohne England

Es gibt unzählige viele Gesichtspunkte, die einer Beurteilung des jetzigen französischen Zusammenbruchs zugrunde gelegt werden können. Einer der wesentlichsten aber betrifft zweifellos das zukünftige Verhältnis zwischen dem französischen Volk und seinen bisherigen Verbündeten England. Denn die Wendung, die hier eingetreten ist und die in den nächsten Wochen und Monaten noch viel stärker in Erscheinung treten dürfte, ist eine totale. Auch die Räumgebungen englischer oder französischer Minister oder emigrierter Generale können daran nichts ändern. Der Kanal, der besonders während des Krieges die engste Brücke zwischen der britischen Insel und dem französischen Festland darstellte, ist jetzt zu einem Sperrgraben geworden, über den es für die Franzosen kein Hinüber und Herüber mehr gibt. Nachdem auch der französische Kriegshafen Brest mit unvorstellbarer Schnelligkeit von den motorisierten deutschen Truppen genommen wurde, befindet sich die gesamte französische Kanalküste von Dinard bis zur Nordwestspitze der Bretagne unter dem Schutze der deutschen Geschütze, Bomber und Besatzungstruppen. Auch nach Süden bis zur Loiremündung haben die Engländer nichts mehr zu befürchten. Die lange noch, und auch die französischen Atlantikküsten bis zur Pyrenäengrenze sollen für einen direkten Verkehr zwischen England und Frankreich ausfallen. Dann ist das Sperrgitter um England vom Nord bis zum südwestlichen Zipfel Europas endgültig niedergegangen. Das Festland ist englischfrei. Und nur die deutschen Bomber sind für die in tausend Klängen bebende englische Insel ein Beweis dafür, daß die Kriegsherrscher an der Themse von der deutschen Wehrmacht nicht vergessen sind und daß unsere Gebilde gegenüber den Hölleherden jenseits des Kanals endgültig ihr Ende gefunden hat.

Eine solche Wende von unvorstellbaren Ausmaßen hat Europa während seiner ganzen Geschichte bisher noch nicht erlebt. Auch die Kontinentalpolitik Napoleons, die sich vor rund 130 Jahren gegen England richtete, war im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen ein lässlicher Versuch ohne durchgreifende Wirkung. Immer wieder glückte es den Machthabern in London, alle Anläufe zu einer Abriegelung der britischen Insel vom europäischen Festland zu zerbrechen. Sie stützten sich dabei auf die großen Erinnerungen des englischen Volkes aus dem Mittelalter und auf die Erfahrungen, die England besonders gegenüber dem französischen Volk aus dem Festland machen konnte. Seit der normannischen Eroberung im Jahre 1066 hat das englische Volk immer wieder, zum Teil mit großem Erfolg, seine Faust nach den reichsten Teilen Frankreichs hinübergeworfen. Seit 1166 gehörte die Bretagne, durch die jetzt die deutschen Panzer rollen, zum englischen Königreich. Aus dem Erbwege wurden zur gleichen Zeit durch den englischen König Heinrich II. Anjou, Maine und Tourain, die Normandie, Aquitanien, Poitou, Gascogne und die Gascogne mit England vereinigt. Das englische Königshaus behielt damals reichere und größere Teile von Frankreich als die französische Krone. Erst im 13. Jahrhundert erlängte sich diese die verlorengegangenen Länder wieder zurück. Aber noch im 15. Jahrhundert wäre England ohne die Jungfrau von Orléans und ihr „Befreiungswunder“ Herr über Frankreich geblieben. Der spätere Aufstieg Frankreichs zur größten Kontinentalmacht wäre in seinem Keim zerschlagen worden.

Diese historischen Erinnerungen gehören keineswegs der Vergangenheit an. Nach der letzte Vorschlag Churchills an Reynaud, der die Bildung einer englisch-französischen Union vorschlug, stand ganz im Licht dieser geschichtlichen Erfahrungen. Noch einmal versuchten die Engländer aus einer französischen Katastrophe

Waffenstillstandsgefüh auch an Italien

Gleicher Behandlungsmodus wie durch die Reichsregierung

Rom, 20. Juni. Die französische Regierung hat, wie Donnerstagabend amtlich bekanntgegeben wird, an die italienische Regierung durch Vermittlung der spanischen Regierung ein Waffenstillstandsgefüh gerichtet.

Die amtliche italienische Mitteilung lautet: „Die französische Regierung hat sich heute vormittag über die spanische Regierung an die italienische Regierung gewandt und um Verhandlungen mit Italien über einen Waffenstillstand nachgesucht. Die italienische Regierung hat über den gleichen Weg in der gleichen Form wie die Reichsregierung geantwortet, d. h. daß sie die Bekanntheit der Namen der französischen Bevollmächtigten erwartet, für die dann Ort und Datum der Begegnung festgelegt werden.“

das Bestmögliche für die Stärkung ihrer eigenen Macht herauszuholen und durch Verdrückerung mit der französischen Flotte und Okkupation der französischen Kolonien ein Vorbild für neue Angriffe gegen den Kontinent zu schaffen. Aber durch Adolf Hitler und die deutsche Wehrmacht wurde auch dieser letzte Versuch, der halb mittelalterliche und halb moderne Jüge trug, zunichte. Frankreich engleitet England. Die wütende Enttäuschung über die englischen Fehler, Brutalitäten und Feigheiten in den letzten Monaten verwandelt sich zusehends in wachsenden Haß. Das zukünftige Schicksal Frankreichs ist von dem Willen des herrschenden Großdeutschland nicht mehr zu trennen. Die neue Ordnung in Europa ist auch für Frankreich eine Ordnung ohne und gegen England. Ein Jahrtausend europäischer Experimentalpolitik ist abgeschlossen.

Es ist noch verfrüht, die Rückwirkungen dieser Entwicklung auf das französische Volk selbst im einzelnen vorherzusagen. Doch sie eintreten werden, ist jedoch ganz zweifellos. In unvergleichlich härterer Weise als 1870/71 oder 1914/18 kommt die französische Bevölkerung in engste Fühlung mit dem neuen nationalsozialistischen Großdeutschland. Das bedeutet einen radikalen Wandel im Politischen wie im Wirtschaftlichen und Sozialen, eine Umstellung auf eine völlig andere Art, das Leben zu formen, eine Auseinandersetzung mit der deutschen Kultur, die das konservative Element in Frankreich bisher mehr oder weniger ablenkte. In der Vergangenheit waren die Deutschen für die Franzosen entweder die Barbaren und Hunnen oder das Volk der Dichter und Dichter, die Nation Beethovens, Goethes und der deutschen Romantik. Da man das neue nationalsozialistische Deutschland nicht begriff, verkannte man es von diesen fasslichen, völlig einseitigen Gesichtspunkten her. Seit wenigen Wochen erlebt Frankreich zum erstenmal das neue und wirkliche Deutschland, über das man bisher nur geböhnt und gepöttelet hatte. Es erlebt seine Kraft und seine nie abnehmende Macht wie ein Gottesgericht. Es ist gezwungen, von Grund auf umzulernen.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff

Madrid, 21. Juni. An der spanischen Grenze hält der Flüchtlingsstrom gefallener Größen an, die wie Ratten das sinkende Schiff verlassen. Manche in Trümmer zerfallene Autos tragen Koffer und Taschen, die Delegation französischer Redakteure, „Gesundheitsinspektion Bordeaux“ usw. In Kraftwagen mit Kennzeichen aus Frankreich, Belgien, Holland und Polen trifft die jüdische Hochfinanz mit Troß und zahlreichem Gepäck ein und überläßt sich ihrer bekannten Art, die spanischen Baderorte, ehemalige gekrönte Hauptorte in Spanien, zu verlassen mit großem Hofstaat. Exalterin Rita allein besaß mit ihren 40 Sekretären und Kaffieren ganze Fünftel im Hotel „Vandres“ in San Sebastian. In Bordeaux herrschte außer Knappheit an Lebensmitteln und Unterkunft große Erbitterung gegen die Juden, die durch ihren Rasen gegen den Wandel bevorzugen behandelt wurden. Die Bevölkerung bedauerte auch, daß die Grenze offen sei, wodurch viele Schuldige entkommen seien, so auch Mandel. In einem Wagen des belgischen Gesundheitsministeriums befand sich der Bruder des belgischen Exministers Casper. Auch dieser besaß eine Heilung über die jüdische Greuelpropaganda, die die Unzulänglichkeit veranlaßt, vor den deutschen Truppen in unsägliches Elend zu stürzen, während die Jüdischen von den Deutschen mit großer Korrektheit behandelt werden, nicht vergleichbar mit der Drangsalierung durch die französischen Behörden.

Deutsche Bomber greifen auch bei Bristol und Southampton an

Berlin, 20. Juni. Wie nachträglich bekannt wird, haben deutsche Kampfbomben im Laufe der letzten Nacht in der Gegend von Bristol und Southampton Werften und Hafenanlagen und Anlagen der Luftfahrzeugindustrie mit Bomben angegriffen. Dabei brachen an vielen Stellen Brände aus, und heftige Explosionen erleuchteten die Nacht. Auch die Hafenanlagen von Bristol, La Rochelle, Bordeaux und Saint-Nazaire wurden mit Bomben belegt. Weithin sichtbare Brände leuchteten den Westufer der Kampflinien. Ein Kreuzer und mehrere Handelsschiffe mit etwa 23 000 Tonnen Rauminhalt wurden von Bomben getroffen und zum Teil schwer beschädigt.

Badenweiler genommen

Berlin, 20. Juni. Wir erfahren, haben unsere Truppen heute mittag den in Volbringen gelegenen und durch den Kampf bayrischer Truppen im August 1914 bekannten Ort Badenweiler genommen, nach dem der Badenweiler Marsch benannt ist.

Bereits über 40 000 Mann auf Schweizer Gebiet übergetreten

Bern, 21. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag in der Gegend St. Ursanne alliierte Truppen in Stärke von 28 000 Mann — 16 000 Polen und 12 000 Franzosen — mit 7800 Pferden in die Schweiz übertraten. Die Truppen, die entwaffnet wurden, werden im Landesinneren interniert.

Nach einer später eingelaufenen Meldung haben nach vorläufigen Schätzungen rund 40 000 Mann verschiedener Truppenteile von Frankreich her die Schweizer Grenze überschritten. Der Zustrom dauert noch an.

Infolge des immer größeren Zustromes von Flüchtlingen verschärfte die spanische Behörden die Grenzkontrolle. Außerdem wurden neue spanische Truppeneinheiten an der französischen Grenze zusammengezogen, da man ein weiteres Anwachsen des Flüchtlingsstroms erwartet. Aus Angst vor der Befolgung durch das betragene französische Volk nimmt der Grenzübertritt von Juden ständig zu. Sie reisen nach Portugal, da die dortige Aufenthaltserlaubnis in Spanien nur für 72 Stunden gültig ist. Aus Frankreich eintreffende Flüchtlinge drücken ihre Genugtuung über die zuvorkommende Behandlung durch die spanischen Behörden im Gegensatz zu den Franzosen aus, die hohe „Verwaltungsgebühren“ für die Ausstellung der Visa verlangen. Flüchtlinge berichten ferner, daß die meisten Mitglieder der sogenannten „polnischen Regierung“ nach der Besetzung Angers durch deutsche Truppen nach England geflohen seien. Die Regierung Petain habe mit aller Entschiedenheit festgestellt, daß der französische General, der im britischen Rundfunk Rede gehalten, gegen den Willen der legitimen französischen Regierung handelt und frankreichfeindlichen Interessen diene.

Ägyptens Einstellung: kein Angriff

Kopenhagen, 20. Juni. Nach einer Reutersmeldung aus Kairo erklärte Ministerpräsident Ali Maher Pascha Mittagsabend im Parlament, als er über die Einstellung Ägyptens zur augenblicklichen Phase des gegenwärtigen Krieges sprach, daß die Regierung eine sehr bedeutende Politik, die durch das Parlament ausgearbeitet wird, befolgen und ist entschlossen, sie mit der Unterstützung ihres guten Willens fortzuführen. Damit das Land den Gefahren eines Krieges entzogen wird, hat die Regierung hat befohlen, keinen Angriff zu unternehmen. Die Grenztruppen wurden einige Kilometer zurückgezogen, damit sie nicht das Land in Krieg verwickeln.

Reynaud wollte Franzosen nach England schicken

Bern, 19. Juni. „Exchange Telegraph“ berichtet aus London, man erfahre, daß Paul Reynaud versucht habe, die Regierung zu bestimmen, zwei französische Armeen zur Verteidigung der britischen Insel nach England zu schicken und alle verbleibenden noch verfügbaren Streitkräfte in Nordafrika zu konzentrieren. Gleichzeitig hätte die französische Marine ebenso wie die Luftflotte den Kampf an der Seite Großbritanniens fortsetzen sollen.

Churchill gibt wieder kleinere Verluste zu

Berlin, 21. Juni. Wie Reuters (London) meldet, wurde der bewaffnete Handelskreuzer „Andania“ (13 950 BRT.) von einem U-Boot torpediert und sank. Zwei Mitglieder der Besatzung wurden verletzt, andere Verluste sind nicht eingetreten. Ein Transporter „Juniper“ ist jetzt überfällig und muß als verlohren angesehen werden. — Die britische Admiralität veröffentlicht ein Kommuniqué, in dem darüber hinaus noch mitgeteilt wird, daß die „Juniper“ in den nordnorwegischen Gewässern operierte.

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Verlags-GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 14

46 | (Nachdruck verboten.)

Sommer und Billing traten just an diesem Tage ihre Profikontaktposten im Krankenhaus an. Billing war freuzübel, er brachte in acht Tagen „Leben in die Yube“ und war der Sonnenschein der Kranken in der schönen Schwarzwalddstadt. Von Sommer sagten die Kollegen: „Schade, daß er so ernst ist bei seiner Jugend! Was soll später daraus werden? Ja, diese Öpfrenken sind eine schwererbäulige Gesellschaft, und der Hamburger Winter wird ihn nicht heiterer machen.“

Der Winter in Berlin war ein Rausch von Festen für die junge Frau des berühmten Sängers. Opernabende wechselten mit Gesellschaften, mit erlebnisreichen Konzerten und glänzenden Veranstaltungen aller Art. Nicht einen Augenblick kam sie zur Besinnung. Waren die Eheleute allein zu Hause, das heißt in dem Oberstod der schönen Villa in Dahlem, den sie möbliert und mit Verpflegung und Bedienung gemietet hatten, dann füllten sich die Stunden bis zur letzten Minute mit dem bunten, funkelnden Durcheinander, das in Oberdorfs Haupt, Herz und Sinnen trieb. Berichte von Proben, Kritiken, Gastspielanträgen, Kollegenweid, willkommenen oder lästigen Bewunderern, neue Partien, Kompositionen, Rüsse, heißes Verben, siebendes Arbeiten, genießerisches Feinsitzen, Uebermut und Melancholie, Selbstüberhebung und Anfälle von Zweifeln an eigenen Können, alles wart Oberdorf in Zeisels offene, empfangsbereite Seele, und sie trug es, wie man Kronen trägt, mit dem Bewußtsein ihrer Ausnahmestellung und ihrer Verantwortung. Nur während der vorläufigen Proben führte die junge Frau ein eigenes Leben. Sie hatte die Klavierstunden wieder aufgenommen, jetzt als Privatlehrerin ihres Lehrers, des Professors Meerburg, und arbeitete mit dem Ernst der reisenden Künstlerin und mit der Kreftenspannung der lebenden Frau, um dem großen Künstler an ihrer Seite eine würdige Partnerin zu werden.

Als der nächste Sommer kam und das Paar den ersten Teil der Ferien in dem alten Hause an der Berggasse verbrachte, glaubte Zeisel, auf einer menschenleeren Insel zu stehen. Ihre Seele war wie das Ohr eines Menschen ge-

worden, der ständig am Gebrauch eines Wasserfalles wohnt; taub für das feine, leise Schwingen eines geruhigen, besinnlichen Lebens. Erst ganz allmählich, sehr langsam, näherten sich ihr die alten, lieben Leute und erfüllten ihr Herz mit dem heiteren, sehnsüchtigen Glück kindlicher Zeiten.

Der folgende Winter führte das junge Paar nach Süddeutschland. Hatte Berlin den Sängern auf Händen getragen, München hob ihn schlechterdings in die Region der Halbglückseligkeit. In Zeisel regte sich manchmal eine instinktive Angst, ob derartige einem Menschen gut und dienlich sein könne, aber sie wies den Gedanken jedesmal mit Schreie und Beschämung von sich.

Oberdorf sollte ihrer bald mehr bedürfen, als er ahnte. Anfang November tauchte ein junger Nebenbuhler auf, ein Tenor, den der Komponist einer neuen Oper eingeführt hatte und dessen frisch-heitere Art dem Publikum von Herzen gefiel. Oberdorf tobte, aber er mußte auch Klugheit schweigen. Zwar verschwand der Gast nach einigen Abenden, und Oberdorf übernahm nun die neue Partie, aber die Sache wollte nicht glücken. Jene hatte das Frisch-Anabenbaste der Rolle „gelegen“. Oberdorf, klug genug, um zu fühlen, daß er ein viel zu routinierter und an Jahren reifer Künstler sei, um es auf jenem Gebiet mit dem Nebenbuhler aufnehmen zu können, verteil darauf, Jüge in das Befen des Heiden hineinzuwärbeln, die ihn vertiefter erscheinen lassen sollten. Dadurch wurde aber das ganze Bild schief, und Oberdorfs Empfindlichkeit spürte die taftvoll verhaltene Ablehnung von Publikum und Presse. Nun wurde er eigenständig und vertiefte sich noch mehr auf seine Auffassung. Als die unglückselige Oper nach ein paar Wochen vom Spielplan verschwand und das Publikum nicht sofort zurückkehrte zur Höhe seiner einstigen Begeisterung, wirkte sich die Angelegenheit böse auf die aufgepeinigten Nerven des Künstlers aus. Er sang und spielte mit Unlust und merkte, daß er nun ansinn, wirklich an Boden zu verlieren. Freunde rieten zur Schonung, der Leiter des Opernhaus bot ihm vierzehn Tage Urlaub an, Zeisel flehte, alles vergebens!

Und eines Tages versagten die Nerven, es gab einen furchtbaren Zusammenstoß im Theaterbüro, und Oberdorf forderte Lösung des Kontaktes, die ihm mit erschreckender Bereitwilligkeit gewährt wurde. Nun setzte Zeisel doch eine Erholung im Hochgebirge durch, die dem Gereizten endlich die Nervenruhe wiedergab. Aber erst im Januar war er wieder so weit, daß er unter unzähligen Anträgen ein Angebot aus Hamburg annahm. Mit befreitem Herzen

folgte ihm Zeisel dorthin. Die ruhige, trübsch absehende Würdigung, die ihm in der stolzen Hansestadt zuteil wurde, wirkte sammelnd und vertiefend. Er fühlte: hier mußte er es sich sauer verdienen, daß man ihm zuzuhörte, und nun packte ihn der Künstlerdurst, die süßle Stille durch höchste Leistung zu erobern. Liebesvoll ging Zeisel auch hier jeden seiner Wege, und alles schien wieder gut zu werden, da nahe der Feind aus einem anderen Lager, und gegen den half keine Selbstsucht, kein noch so hoher künstlerischer Wille: das Altra. Mit vorübergehenden leichten Schleiern, die sich über den Strahlenglanz der Stimmen legten, sang der Kampf an, er endete mit völliger Unterwerfung.

Oberdorfs reisten Hals über Kopf ins Hochgebirge. Dort wüden die Trübungen schon nach einer Woche, aber jetzt kamen nur noch Gastspielreisen in Frage bis zu den Ferien. Nun fuhr man freuz und quer durch Deutschland. Oberdorf wurde reizbar und ungleich. Ewig neue Räume, deren atusische Tüden man nicht kannte, neue Raubmeister, neue Kollegen, Leid der anfälligen Zeudre gegen den berühmten Gast, Schlafwagen, immer wieder fremde Gasthäuser. Eines Tages sagte der Künstler kurzerhand:

„Schluß mit der Waderei bis zum Herbst, Zeisel! Wir gehen für die letzten zwei Monate nach Berlin und passieren. Höchstens wird hin und wieder mal in einem Konzert gefungen! Natürlich wirst du mich begleiten!“

„Ja gewiß, Liebster“, sagte sie. Es klang wie ein Seufzer.

Er griff erschrocken nach ihren Händen, die ihr weich und müde im Schoß lagen. „Recht dir was, meine Süße! Nach dir Sorge!“ Sie schüttelte den Kopf. „Das wäre auch heller Unsin! Nämlich: Ich hab' einen blenden Kontrakt für die nächste Spielzeit, brauche nur zu unterschreiben. Hast du, wohin? Nicht! Nach Amerika. Schah! Für den ganzen Winter! Wir werden überall kommen, denk bloß, was du da zu sehen kriegst!“

Sie sah ihn an und lächelte weich. „Der weiß —“ „Was heißt: wer weiß?“ Er sprang zum Schreibtisch und frante. „Da! Schwarz auf weiß, du kleine Annelin!“ Sie las das Angebot sorgsam durch. Es war lockend und sehr großzügig angelegt. „Schön!“ sagte sie und gab es ihm zurück.

„Also, wenn du einverstanden bist, fahren wir Anfang September los!“

(Fortsetzung folgt.)

Französischer Kriegshafen Brest genommen

Allein am 19. Juni über 200 000 Gefangene eingebracht, darunter der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee — Britisches Rüstungszentrum bombardiert — Tanklager in Hull in Brand geworfen — Deutsche Luftwaffe begann mit der Vergeltung gegen England — Auch der Unterlauf der Loire überschritten — Epinal, Toul und Lunéville in unserer Hand — Maginotlinie westlich Weihenburg erneut durchbrochen — Das deutsche Straßburg von Süden und Osten genommen — Neue Erfolge unserer Schnell- und U-Boote

Führerhauptquartier, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Bretagne ist der französische Kriegshafen Brest genommen. In der Normandie ist auch der Unterlauf der Loire von Nantes bis Tours erreicht und an einzelnen Stellen überschritten. Im Bogen der mittleren Loire steht die Verfolgung über den Cher-Abchnitt und über Bourges weiter.

Südlich der Loire griffen Kampffliegerverbände den zurückfliehenden Gegner auf den Rückzugstößen laufend an. Wo sich noch Widerstandskräfte bildeten, unterstützte die Luftwaffe das Vorgehen des Heeres.

Im nördlichen Pohringen werden Trümmer der geschlagenen französischen Ostarmee, soweit sie nicht gefangen genommen wurden, im Gebiet der Mosel zwischen Epinal und Toul sowie im mittleren und in einem Teil der oberen Vogesen immer enger zusammengebrängt. Epinal, Toul und Lunéville sind in unserer Hand. Um die Maginotlinie beiderseits Diederhöfen wird weitergekämpft. Westlich Weihenburg wurde die Maginotlinie erneut durchbrochen. Straßburg wurde von Süden und Osten genommen. Aus dem Straßburger Münster weht die Reichskriegsflagge. In der westfälischen Postroute ist die Vereinigung der von Velfort und vom Oberrhein her vorgehenden Truppen vollzogen. Die Zahl der allein am 19. Juni eingebrachten Gefangenen übersteigt 200 000, darunter der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee, General Altmeppen, mit seinem Stab.

Seit dem 18. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer.

Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen!

In der Nacht zum 20. Juni griffen Kampffliegerverbände das als wichtiges Rüstungszentrum besonders wichtige Stützpunktwerkzeug Billingham mit zahlreichen Bomben schwerer Kalibers an. Starke Brände wiesen bereits auf 50 Kilometer Entfernung den nachfolgenden Verbänden den Weg. Weiter wurden Tanklager in Hull in Brand geworfen.

Zwei deutsche Schnellboote vernichteten westlich von Dungeness, dicht vor der englischen Kanalküste, einen Dampfer von 4000 BRT. Ein Unterseeboot versenkte einen feindlichen Tanker von 8000 BRT. Einem weiteren Unterseeboot gelang es, aus einem feindlichen Geleitzug drei Schiffe herauszuschleichen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 21 Flugzeuge, 6 deutsche Flugzeuge werden vermisst. Die tapfere Eroberung der starken Festung Verdun mit ihren unzerstörten Feuern am 15. Juni ist dem tapferen und entschlossenen Einsatz vieler Führer zu danken. Besonders ausgezeichnet haben sich dabei die Oberleutnanten Steiner und v. Wigen, Hauptmann und Oberfeldwebel Samel, sämtlich von Infanterieregimentern, sowie der Leutnant Koenig und der Unteroffizier Gauh einer Panzerjägerabteilung. Beim Durchbruch durch die Maginotlinie sowie bei der schnellen Einschließung des Festungsbereiches in Elsass-Pohringen und Burgund zeichneten sich vor allem die von Generalleutnant Ritter v. Greim und Generalmajor v. Kisthofs geführten Fliegerverbände sowie eine von Hauptmann Steiner geführte Schlachtfliegergruppe aus.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Zahlreiche erfolgreiche Angriffe der italienischen Luftwaffe auf feindliche Land- und Seeflugstützpunkte — Französischer Torpedobootjäger versenkt

Rom, 20. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Mittelmeer sind zahlreiche Luftstützen- und Flottenstützpunkte, wie die Inseln, Sardinien, Korsika, Porto Tofino von unserer Luftwaffe durch anhaltende Aktionen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt worden. Der angelegte Schaden ist beträchtlich. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Von einem unserer U-Boote ist ein amerikanischer Zerstörer von 2500 Tonnen versenkt worden.

In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika von unserer aktiver Teilnahme der Luftwaffe, die mehrere feindliche Panzerwagen zerstört hat, fortgesetzt. Ein englisches Panzerfahrzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden. Zwei unserer Kampfflugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Italienisch-Sizilien sind die feindlichen Stützpunkte in Messina, Port Sudan und andere Stützpunkte im Sudan und Kenia mit Bomben belegt worden, die Brände verursachten

und Flugzeuge am Boden zerstört haben. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat die Einsätze über Sardinien und Korsika wiederholt.

Keine Opfer und keine nennenswerten Schäden.

Grenzenlojer Wirrwarr und Glend in Bordeaux

Madrid, 20. Juni. Von dem chaotischen Wirrwarr und dem Glend verzweifelter Flüchtlinge, das die britischen Kriegsbeher und ihre Vasallen in Paris in die französische Bevölkerung gebracht haben, geben die Korrespondenten der Zeitungen „ABC“ und „El“ mit einer Schilderung aus Bordeaux ein ebenso erschütterndes, wie bezeichnendes Bild. Wie eine vom Hirten verlassene Herde, so heißt es in den Berichten, stürzen die Menschen dichtgedrängt ziel- und planlos durch die Straßen, gepöbeln von fast unbegrenzter Sonnenhitze. Man sieht die Pariser Eleganz neben lumpigen Bettlern, geführte Politiker neben armen Bauern. Bekannte Filmgrößen tauchen in der bunten Menge unter. Die verheerete Menge wird nur von einem Gedanken getrieben: Flucht unter allen Umständen!

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Verlag für die deutsche Sprache GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 16

(Nachdruck verboten.)

„Heißel schaute zum Fenster hinaus, weit über die Dächer hinweg, an denen schon blaue Wolkenspitzen sichtbar waren. „September“, meinte sie nachdenklich. „da wirst du allein vorantreiben müssen, Liebster.“

„Allein?“ Verständnislos sah er sie an.

„Ja.“

„Aber warum denn allein? Wir machen doch alle Wege gemeinsam, denke ich? Warum willst du — hast du Angst vor dem Wasser? Vor der Seefrankheit?“

„Nein, lachte sie wieder. „Nichts davon habe ich! Aber du — du hast keine Augen, Schatz!“

„Überdies sah sie prüfend an, sagte. „Also das?“

„Ja, das!“ Es klang wie verhaltenen Amselhubel.

„So, so“, sagte er nur.

„Frenst du dich denn nicht?“ fragte sie ängstlich.

„Doch, doch! Ich freue mich, Kind! Natürlich freue ich mich! Nur, es kommt so unerwartet, so — und gerade jetzt? Du wirst zugeben, daß es gerade jetzt etwas verquert kommt!“

„Das ist nicht halb so schlimm! Im Gegenteil! Wenn es abfährt, ist es schon da, und du hast die Gewißheit, wie es gegangen ist und daß es wieder gut geht, ist das nicht schön?“

„Um“, brummte er. „Aber allein fahren muß ich doch mich und brühen singen, ohne daß du im Theater bist! Wann kommst du nachkommen?“

„Aber Schatz, wie kann ich das heute wissen? Jedenfalls, sobald der Arzt uns beiden die Leberfahrt erlauben wird“, sagte sie innig. „Aber nun wollen wir den Konzertplan besprechen. Bis Ende April wird es noch geben, daß ich dich begleite. Du hast es ja doch am liebsten, nicht wahr?“

„Nun wohnen sie wieder in Dabtem. Bis zum ersten Mai hatte Oberdorf gemietet. Dann würden sie nach Berlin gehen, zurück in das liebe alte Haus, und das alte Gedächtnis, dort zu bleiben bis zu ihrer Abreise nach Amerika. Eines Tages, als die junge Frau allein war,

erschien Hannelore. Die Freundinnen hatten sich fast zwei Jahre lang nicht gesehen, nun gab es ein inniges Freuen hin und her. Nach einer Weile aber sagte Hannelore sorgenvoll:

„Heißel-Liebster, du bist blaß. Fehlt dir etwas?“

„Nichts!“ jubelte Heißel. Und sie erzählte der Freundin von dem werdenden Glück.

„Mein Liebest!“ sagte Hannelore bloß und nahm sie ganz in die Arme.

Heißel lehnte den Kopf an Hannelores Schulter. „Weißt du, worauf ich mich auch noch sehr freue?“

„Na?“

„Dah ich nun bald bei meiner Mutter sein werde. Mir ist manchmal, als wäre ich ein müdes Kind, und die Welt um mich her ist so laut und grell.“

Hannelore sann einen Augenblick. Dann sagte sie, mit dem Versuch, einen sachlichen Ton anzuschlagen: „Weißt du übrigens, daß Willy mit seinem Praktikum fertig ist? Er will sich in Erfurt niederlassen — als Kinderarzt.“

„So!“ meinte Renate mit schmerzhaftem Ernst. „Und das freut dich so sehr, daß du ausblühen mußt! Was bist du für eine prachtvolle Kommilitonin, Hannelore!“

„Und du bist ein bodhaftes kleines Scheusal, weißt du das? Jawohl, ich bin mit ihm verlobt, und wir heiraten im Juli, eher ist die Wohnung nicht frei, die wir gemietet haben. Und sein Professor will ihn überallhin empfehlen. Er ist nämlich sehr tüchtig! Fabelhaft tüchtig!“

„Der Professor?“ neckte Heißel.

„Natürlich, der Professor auch!“ lachte Hannelore und drohte ihr mit der Faust. „Natürlich wird er mal Professor werden, mein Lieber, tüchtiger Rudolf, aber ein vernünftiger Professor, nicht so ein feierlicher, das sage ich dir! Einswelten aber ist er es noch nicht. Ich werde übrigens als seine Sprechstundenhilfe amtieren. Ich mache jetzt noch einen Säuglingskursus durch. Entzückend! Ich möchte die Bälge am liebsten alle mit nach Hause nehmen! Pah, auf, daß ich nicht im August nach Ehrenstadt komme und dir dein selbste!“

„Weißt du, Liebster, du hast ja nun bald Gelegenheit, auf eine weniger geschwindige Weise zu derlei zu kommen!“ Und nun lachten beide und plauderten von ihrer Kindheit in Ehrenstadt und von den Studienjahren in Berlin. Von Lona Kiglein wurde gesprochen und von allen, die damals mit ihnen Kinderjung und Kinderstiefel gewesen. Ganz zuletzt fragte Heißel:

Dichte Mengen belagern die Banken sowie die Konsulate Spaniens und Englands. Ehemalige Minister schlafen auf Straßen oder Sofas in dürftigen Dachstuben und Hinterzimmern von Restaurants. Um der Hungersnot zu wehren, wurde General Bernard mit der Ueberwachung des Ernährungsproblems beauftragt. Nicht Hunderte, nein Tausende militärischer Fahrzeuge aus allen Teilen Frankreichs, englische, französische und belgische Kote-Kreuz-Wagen stehen bunt durcheinander. Benzin ist kaum noch vorhanden. Nur selten erblickt man ein Schiff im Hafen. Unter den Zivilisten, die untätig und unschlüssig umherwandeln, sieht man Tausende von Angehörigen der geschlagenen Armeen: Flieger ohne Flugzeuge, Kanoniere ohne Kanonen, Infanteristen ohne Gewehre. Unter den Flüchtlingen erblickt man zahlreiche jüdische Elemente. Leon Blum sieht schweigend im Restaurant, umgeben von einem riesigen Berg von Köstern, halb auf dem Dwan ausgebreitet, vor einem Glas Kaffee mit Milch. Niemals, so schreiben die Berichtler, habe man Blum mehr den ewigen Juden angesehen. Paul-Boncour peißt mit gutem Appetit in einem feudalen Restaurant. Jud Mandel wurde in einem Luxusrestaurant, in dem die Diplomaten zu verpflegen pflegen, plötzlich verhaftet, nach einigen Stunden aber wieder freigelassen. Wie die Berichterstatter in Bordeaux hörten, ist Herriot bereits in die Schweiz geflüchtet. Vor seiner Flucht hatte er sich nach Lyon begeben, um Geld und Wertpapiere von der Bank abzuholen. In Lyon kam es bei seiner Ankunft zu feindseligen Kundgebungen der Bevölkerung.

Wie wir weiter erfahren, besah die berüchtigte Agentin des „Deuvre“, Madame Tabouis, die Unersfrenheit, um ein spanisches Bism nachzuschauen. Dies wurde ihr aber verweigert mit dem Hinweis auf ihre Greuelmeldungen zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges und ihre Heße gegen das nationale Spanien.

Topisch englisch!

Washington, 21. Juni. Die Finanzminister Morgenthau Donnerstag mitteilte, haben die Engländer, ohne erst das Ergebnis des französischen Waffenstillstandes abzuwarten, mit den amerikanischen Fabrikanten bereits vereinbart, daß noch nicht durchgeführte Lieferverträge ihrer französischen Verbündeten auf England überföhren werden.

Lügen um den Großmuff von Jerusalem

Rom, 20. Juni. Die „Baleler Nachrichten“ vom Dienstag bringen eine „Erkänge“-Meldung aus Beirut vom 17. Juni, wonach der Großmuff von Jerusalem in der Omarmosee von Damaskus die Gläubigen aufgefordert habe, sich gegen die Kräfte der Aggression zu stellen. Mit diesen Kräften der Aggression sind Deutschland und Italien gemeint. Die Rede soll vor Tausenden von Mohammedanern gehalten worden sein, die auch auf die Bedrohung der heiligen Städte in Mekka und Medina vom Großmuff hingewiesen worden sein sollte.

Zu dieser Meldung ist zu bemerken, daß es sich um einen glatten Schwindel handelt. Der Großmuff befindet sich gar nicht in Damaskus oder in Syrien, sondern im Irak. Er hat auch niemals die Gläubigen gegen Deutschland und Italien aufgerufen, sondern hält sich vor den Engländern und Franzosen versteckt, die ihm nach dem Leben trachten. Damit ist der Wert der ganzen Meldung genügend gekennzeichnet.

Aus aller Welt

Oberegruppenführer Weibel f. Bei einem nächtlichen englischen Flugüberfall auf die innere Stadt Düsseldorf wurde Oberegruppenführer Weibel tödlich getroffen. Oberegruppenführer Weibel fuhr während des Angriffes in die bedrohte Zone, als ihn ein Splitter einer Bombe traf.

Deutschland hilft der notleidenden belgischen Bevölkerung. Die belgischen Wälder weilen darauf hin, daß die deutschen Militärbehörden in Uebereinstimmung mit den belgischen Zivilbehörden die notwendigen Maßnahmen getroffen haben, um die notleidende Bevölkerung in Belgien zu unterstützen. Da die nach Frankreich gesuchten belgischen Politiker die Staats- und Unterhaltungsstellen miderrechtlich mitgenommen haben, waren die Unterhaltungen für Arbeitslohn, für die Angehörigen der Soldaten und alle anderen sozialen Hilfestellungen zunächst eingestellt worden.

Panzertruppen-Parade in Volo. In Volo fand am dem Platz vor der Universitäts-Parade von in Romwegen eingeleiteten deutschen Panzertruppen statt. Vor einigen Einheiten dieser Waffe sprach General von Falkenhorst die Anerkennung des Führers und seine persönliche Anerkennung aus. Dann wurden Kriegsauszeichnungen an verdiente Soldaten verliehen.

Wittor Emanuel empfing den russischen Botschafter. Der König und Kaiser, der eigens zu diesem Zweck die Operationen verließ, hat den sowjetrussischen Botschafter Nikolos Gerselin an einem nicht näher bezeichneten Platz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

England läßt Kalas vernichten. Die britische Regierung hat nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ die Vernichtung des größten Teils der westafrikanischen Kalasernie verfügen müssen, da sie nicht in der Lage ist, diese auf den wenigen ihr noch übrig gebliebenen Märkten abzuweisen. Kalas ist nämlich ein in England die wirtschaftlichen Interessen seiner überseeischen Besitzungen. Die Farmer erhalten nur eine sehr geringe Entschädigung.

„Was ist eigentlich aus Friedrich Sommer geworden? Du weißt sicher was durch deinen Verlobten?“

„Ach, Sommer, weißt du, der ist uns richtig entglitten. Es war sehr merkwürdig. Zufällig hörte Rudolf neulich von einem Hamburger Kollegen, daß Sommer da oben in Ostpreußen irgendwo Landarzt ist. Wir haben seit zwei Jahren nichts mehr direkt von ihm erfahren.“

Heißel antwortete nicht, aber ihre milden Augen blitzten so finster, daß Hannelore sich wunderte. Jedoch sie fragte nicht.

Renate hatte nach Hause geschrieben, hatte von ihrem Glück, ihrer Hoffnung erzählt und gebeten, den Sommer über und dann noch weiterhin, während der Abwesenheit ihres Mannes, im Elternhause bleiben zu dürfen. Umgehend antwortete Wilhelmine.

„Es wird uns sein, als sei die Zeit zurückgeschraubt worden, als wärest Du wieder klein und lägest in Deinem ersten Körbchen, denn natürlich soll dein Kindchen darin schlafen. Ich habe seinerzeit den Korb, gut verpackt, auf den Boden gestellt. Im Sommer, wenn Du hier bist, hole wir die Bettchen aus der Notentkiste in den Garten. Es wird alles gut gehen, hab' mir keine Angst! Und Deinem Mann schadet es gar nichts, wenn er mal ein paar Monate ohne Dich sein muß. Du verwohnt ihn ohnehin viel zu sehr! Das tut den Männern nämlich gar nicht gut. Sie sind im Grunde ihres Wesens große Kinder und müssen dementsprechend gehalten werden. Mein altes Kind, Vati, gefällt mir seit einiger Zeit nicht recht. Er leidet so sehr unter Asthma, hustet viel, und das ähnt ihn, weil er sich bei seinem Rheumatismus schlecht aufrichten kann. Ich bin jetzt viel unten und helfe ihm, soviel ich nur kann. Aber Du brauchst Dich nicht zu sorgen, liebe Renate. Wenn erst die Sonne wieder wärmer scheint, dann wird es bestimmt besser mit ihm.“

Unter den Zellen der Mutter stand ein kratziger Gruß des Vaters, und wieder darunter ließ sich Johannes Fittig mit seinen dünnen, klaren Buchstaben aus und mit Wörtern, deren jedes Ende ein wenig größer wurde: „Mein liebes Heißel! Das ist wunderbar, wunderbar, daß Du gerade bei uns Neli und Selca aufmaden willst und daß Dein Onkel Johannes das Glück haben soll, meines Heißelkindes erste Nidentione zu hören, denn ein Heißelkind wird es, trotz des preisgekrönten Kanarienvoller-Papas, den ich schon zu grüßen bitte.“

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Nachrichten

Rückfahrkarte lösen

Bei Sonnabendausfahrten mit der Eisenbahn wird dringend empfohlen, die Fahrkarte für die Rückfahrt schon bei Antritt der Dinsfahrt oder sofort bei Ankunft auf dem Zielbahnhof zu lösen. Der Reisende läuft sonst Gefahr, bei der Heimreise den Zug zu verpassen und u. U. auswärts übernachten zu müssen, weil er infolge des starken Andrangs am Bahnhofsportal nicht rechtzeitig abbestellen konnte.

Alte Münzen gut verwertet

Wie die Erfahrung gezeigt hat, schlummern immer noch in zahlreichen Haushalten alte außer Kurs gesetzte Münzen, ausländisches Kleinmünz, Plaketten und ähnliche Dinge, die als Andenken aufbewahrt werden. Die erste Reichsstrafenkammerung des Reichsbankgesetzes für das Deutsche Reich am Sonnabend und Sonntag gibt Gelegenheit, diese Münzen umzuwandeln in eine rechtswirksame Verwertung zuzuführen. Jeder Sammler nimmt diese Münzen gern als Sonderprämie für seine Sammelbüchse entgegen.

Kriegsopfer opfern für das Deutsche Rote Kreuz

Weltkriegskameraden in Welsch haben ein schönes Zeugnis des Opferwillens und des Geistes der Verbundenheit mit den jüngeren Kameraden des letzten Krieges abgelegt. Die Kriegsbefehlshaber Kameraden der Welscher Kameradschaft der RZ-Kriegsopfervereine haben zusammen mit den Deutschen Rote Kreuzes für einen Monat auf ihre Frontanlage verbracht und konnten damit für Zwecke des DRK eine Summe von 300 Mark überweisen.

Und was spendest Du am kommenden Oftertag?

Dresden. Alkohol am Steuer. Auf der Landstraße bei Saida stürzte ein Lastkraftwagen mit Anhänger in einer Kurve um, wobei der Fahrer ernste Verletzungen erlitt. Der Fahrer hand unter Alkoholeinfluss und wurde festgenommen. Von der Polizei wurde in Dresden ein 54 Jahre alter Kraftfahrer mit sieben Tagen Haft bestraft, weil er fährlich in stark betrunkenem Zustand versetzt hatte, mit seinem Lastkraftwagen weiterzufahren.

Heidenau. Gefährliches Spiel. In einer mit Wasser gefüllten Röhre an der Beckenbrücke veranlagten sich zwei Knaben mit einem selbstgebasteten Floß. Das Floß wurde plötzlich um und die beiden Jungen stürzten in das Wasser. Mehrere Meter tiefe Wasser. Während sich der eine retten konnte, ertrank der sieben Jahre alte R. Seifert.

Reichenbach i. B. Dreimal gewonnen. In einer kleinen Gaststätte zogen drei Gäste gemeinsam ein Los beim Braunen Glücksmann und gewannen zunächst 1 Mark. Diese legten sie wieder in Losbüchsen an, und diesmal gewannen sie 50 Mark. Schließlich wurde ihre Beharrlichkeit noch durch einen Gewinn von 5 Mark belohnt.

Blauen. 100 Jahre Turnarten. Der Blauer Turnverein am Anker bildet in diesen Tagen auf sein hundertjähriges Bestehen zurück. Seine Errichtung beruht auf Ideen Cito Leonhards Heubners, eines begeisterten Anhängers Ludwigs Hahn's. Die Errichtung erfolgte unter Förderung der Stadt nach dem Vorbild des Hahn'schen Turnplatzes auf der Hasenheide in Berlin.

Die Höhe Deiner Spende zur Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz muß dem opferbereiten Einsatz unserer Wehrmacht würdig sein!

Bischofsberda. Im Planschboden ertrunken. Im Planschboden des Stadtbades wurde ein siebenjähriger Junge aus Bismarcksdorf tot aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Veranlasser des traurigen Unfalls konnte nicht rekonstruiert werden.

Großschönbühl. Fast 100 Jahre alt geworden. Der älteste Einwohner der Stadt und des ganzen Kreises Ramenz, der Zimmermann Theodor Damm, ist im 98. Lebensjahr gestorben. Er war bis zuletzt erstaunlich rüstig.

Zwidau. Seltenes Ehejubiläum. Das seltsame Fest der Eiferen hochzeit feierten Rentner August Schindler und seine Ehefrau Elise Sidonie geb. Eiert. Die Eheleute feierten beide im 88. Lebensjahr und sind noch rüstig. Sieben von zwölf Kindern sind noch am Leben, und außerdem feierten 2 Enkel und 53 Urenkel das seltene Ehejubiläum.

Ämtlicher Teil.

Bilz- und Beerenscheine.

Die Ausstellung der Bilz- und Beerenscheine erfolgt **Dienstag bis Freitag** in der Zeit von 8 bis 1/2 1 Uhr in der Polizeiwache gegen Erlegung der Gebühr von 0,50 RM.

Bilzbedürftige Volksgenossen haben sich an die Ortsgruppenamtsleitung der NSD (Bartelheim) wegen der Erhaltung eines kostenlosen Erlaubnisscheines zu wenden, der bei der Antragstellung im Rathaus vorzulegen ist.

Die Heidelbeerrente ist ab 1. Juli 1940 freigegeben. Das Einholen von Beeren und Bilzen ohne Erlaubnisschein oder vor dem 1. Juli wird bestraft.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Juni 1940

Der Bürgermeister.

700 neue Panzerkampfwagen erbeutet - Lyon genommen

Führerhauptquartier, 21. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen unserer Truppen zur Befreiung der Normandie, der Bretagne und des Raumes zwischen der Loiremündung und dem Rhonetal verlaufen planmäßig. Die durch Burgund vorstoßenden Schnellen Truppen haben Lyon im Kampf genommen. Bei der Eroberung von Rebois bei Olen fielen unseren Truppen 700 neue Panzerkampfwagen in die Hand.

In Lothringen und im Elsaß ist die Säuberung von Teilen der Maginotlinie vom teilweise hartnäckig kämpfenden Feind im Gange. Die im nördlichen Lothringen zusammengepreßten Franzosenreste sind durch unseren Angriff in mehrere Teile zerrissen. Einzelne eingeschlossene Feindgruppen halten sich noch im Westteil der Vogesen. Der im Weltkrieg stark umkämpfte Hartmannswellerkopf in den Vogesen ist in unserem Besitz.

Die Luftwaffe setzte auch am 20. Juni ihre Angriffe auf die Rückzugsstrahlen des Gegners fort. Vor dem Pfälzer Wald setzten unsere Stukas wiederum eine Reihe von Werken der Maginotlinie außer Gefecht und halfen damit den Widerstand des sich hier noch haltenden Feindes zu brechen.

Bei den Kämpfen im Elsaß, die zur Einnahme von Straßburg, Schleisstadt und Kolmar führten sowie bei der Öffnung der burgundischen Pforte wurden die Truppen des

Deeres in hervorragender Weise durch Flakverbände im Einsatz gegen Erzfeinde unterstützt.

Kampf- und Stukoverbände griffen am 20. 6. Schiffsziele vor La Rochelle und der Girondeemündung an und versenkten einen Transporter von 10000 T. sowie ein Hilfskriegsschiff von 4000 T.

In der Nacht zum 21. 6. unternahmen britische Flugzeuge wieder zahlreiche Einfälle nach Nord- und Westdeutschland um dort ihre Bomben wie bisher auf nichtmilitärische Ziele abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich, dagegen wurden wieder einige Zivilpersonen getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 6 Flugzeuge, davon wurden allein 4 durch Flak abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Unsere U-Bootwaffe meldet die Versenkung von 4 engl. Handelschiffen unter dem sich ein Royal-Mail Dampfer von 11000 BRT. befindet.

Bei den schnellen Durchbrüchen durch das Panzer- und Betonbollwerk der Maginotlinie vollbrachten Infanterie und Pioniere in schwerem Kampf mit jähem Gegner Ruhmestaten deren Würdigung einer späteren Zeit vorbehalten bleibt. Durch ganz besondere Kühnheit und Unerfahrenheit haben sich in diesen Kämpfen ausgezeichnet der Kommandeur eines Inf.-Reg. Oberst Schwalbe, der Bataillonskommandeur eines Inf.-Reg. Major Wildermuth und der Oberleutnant in einem Inf.-Reg. von Kettelhot.

Der italienische Wehrmachtbericht:

Rom, 21. Juni. Im Laufe der Nacht zum 21. wurden die Flottenstützpunkte Bizerta und Malta erneut heftig und zielföhrig bombardiert. Unsere Aufklärungsflugzeuge überwachen beständig die Flotten- und Luftflottenstützpunkte am Mittelmeer.

In Nordafrika sind an der Mitrage unsere Operationen dauernd im Gange. Obwohl die Operationen auf taktischem Gebiete beschränkt sind, verlor der Feind im ganzen mehr als 10 Flugzeuge und rund 40 Panzerwagen. Im Verlaufe der Nacht wurden heftige Bombardements insbesondere über

dem Flugzeugstützpunkt Marsa Matruh ausgeführt, wobei schwere Zerstörungen und ausgebreitete Brände verursacht wurden.

In Ostafrika wurden im Verlaufe eines ergebnislosen Einfalles gegen unseren Luftstützpunkt Capello zwei englische Flugzeuge abgeschossen. Der Feind hat seine Einfälle über unsern nationalen Hoheitsgebiet merkwürdig eingeschränkt. In der Nähe von Imperia fiel eine einzige Bombe auf freies Feld nieder.

Erneut Bombe auf Krankenhaus

Das Sachsenhäuser Krankenhaus von Frankfurt a.M. beschädigt. Der englische Rundfunk unterteilt in einer seiner letzten Sendungen, daß in Deutschland Krankenhäuser absichtlich neben militärischen Objekten zerstört worden sind, und daher läme es, daß auch solche Krankenhäuser von britischen Bomben getroffen werden.

Am 19. Juni nachts gegen 2 Uhr hat ein britischer Flieger eine Bombe in der Vorstadt Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. auf das Krankenhaus geworfen. Jeder, der Frankfurt a. M. kennt, weiß, daß weder in Sachsenhausen noch im weiten Umkreis davon militärische Objekte zu finden sind.

Da alle Personen, die sonst in diesem der wissenschaftlichen Forschung und ärztlichen Versorgung der Bevölkerung dienenden Institut arbeiten, rechtzeitig die Luftschutzräume aufgesucht haben, wurde kein Personenschaden verursacht. Jedoch hat die Bombe das Gebäude beschädigt und wertvolle Instrumente und wissenschaftliche Geräte zerstört.

Dieser Bombenabwurf beweist erneut, daß der britische Flieger nicht die Absicht gehabt hat, ein militärisches Ziel anzugreifen. Vielmehr bombardierte er einfach einen erstbitten großen Gebäudekomplex. Für diese neue völkerrechtswidrige Tat gibt es keine Entschuldigung.

Der Führer will, daß sich das deutsche Volk durch seine Spende für das Kriegshilfsdienst für das Deutsche Rote Kreuz dem Opfer der Soldaten würdig erweist. Handie danach, wenn die Sammler Dir die bunten Blumen anbieten!

Im Wald von Compiègne

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Felber (F.F.). In den frühen Morgenstunden des 11. Juni wurden wir in Nordfrankreich, um mit Aufklärern und mit Pionieren den Nordteil des Waldes von Compiègne mit dem französischen Nationaldenkmal, dem Monument zur Erinnerung an den Waffenstillstand von 1918, zu nehmen. In den Generalstabskarten der Führung war über dem Wald ein großes rotes Arahzeichen eingetragen. War es doch noch nicht bekannt, ob und wie viel französische Truppen darin hielten. Der Feind aber hatte, das war aus den Kämpfen der vorhergehenden Tage bekannt, in diesem Abschnitt gute Truppen eingesetzt. Noch am Tage vorher, am 10. Juni, hatten unsere Regimenter aus dem Walde heraus Artillerie, MG. und Schützenfeuer bekommen.

In der Nacht aber hatte der Feind unter dem Eindruck des ungestümen Vorwärtstreibens unserer Truppen abgebaut. Es gelang, den Platz mit dem Denkmal unverändert in unsere Hände zu bringen.

Datenkreuznahme über Compiègne. In den frühesten Morgenstunden des 11. Juni setzte eine Schwadron einer Aufklärungsabteilung in Hochbooten über die Aisne. Um 8.30 Uhr erreichte der erste Spähtrupp das Monument. Ein Leutnant sprang auf die Marmorplatte, in die französische Hochmut und das Verschimpfungswort des besiegten Deutschen Reiches eingemeißelt hatte. Er hielt sich auf das Wort „vance“ und schrie — ein stolzer Kriegerblick — seine Leuchtpistole ab. Die weite Leuchtsphäre von oben den blauen Himmel und meldete:

„Wir sind hier, hier an der Stelle, wo vor 22 Jahren deutsche Ehre und deutscher Stolz gebrochen und zerbrochen werden sollte. Nehen wir deutsche Soldaten als die Sieger!“

Neben dem Denkmal des 11. November 1918, das den geschlagenen deutschen Adler unter dem heereichen französischen Schwert zeigt, wurde das Banner des Großdeutschen Reiches gehißt. Compiègne, die Stätte tiefster deutscher Schmach ist genommen!

In Erwartung. . . Wieder fahren wir in den Wald von Compiègne, wieder in den frühen Morgenstunden. Und doch ist alles anders. Wir kommen vom Westen her, von Paris. Außer Besatzmannen ist von französischen Soldaten nichts zu sehen. Vor zehn Tagen im Städtchen, die Wälder artifiziert, heute mit leichter Feldmähe, sah friedensmäßig. Vor zehn Tagen trachten einige Schiffe durch die Stille des Forstes, Wänsperren und Trabarbaue mühten vorsichtig umfahren werden. Heute weisen deutsche Posten den Fahrzeugen den Weg auf starrer Straße.

Die französische Delegation wartet, um die Waffenstillstandsbedingungen aus der Hand des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, des Generaloberst Keitel, zu erhalten.

So läßt sich's aushalten

Mit Gold beladen in die Emigration. Der frühere belgische Ministerpräsident van Zeeland, der ebenfalls nach Spanien geflüchtet ist, führte mit sich

670 000 belgische Franken, 200 000 französische Franken, 172 000 Dollar und 40 000 Pfund Sterling, alles in Gold!

van Zeeland ist bekannt durch seine letzten Beteiligungen zur internationalen Vultofratentlage. Mit völliger Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des belgischen Volkes hat er sich also die nötigen Devisen in Gold reserviert, um als Emigrant keine Not zu leiden.

Auch Daladier türmt

Einreisevisum nach Spanien verlanat. Der frühere französische Ministerpräsident Daladier, der in selbsterföhrter Weise dem Deutschen Reich ohne jede nachhaltigen Grund den Krieg erklärte, wie so viele andere Prominenten der Vultofratie das Einreisevisum nach Spanien beantragt. Immer dasselbe Lied! Die verantwortlichen Kriegsdeber tamen und lassen ihr Volk im Elend im Stich.

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, F. F., 19 Preisliste Nr. 8, 2/19.

Gasthof zum Hirsch

Sonnabend und Sonntag

Unterhaltungsmusik in den Gasträumen.

Es laden freundlich ein Erich Mager u. Frau.

Verdunklungs-Papier

empfiehlt

Hermann Rühle, Mühlstrasse 15

Kirchennachrichten. Sonntag, den 23. Juni 1940

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst; 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Montag, 24. Juni 1/2 8 Uhr Johannisandacht auf dem Friedhof, anschl. Abendmahlsfeier

Dr. Druckers Drula Bleichwachs
und
Domminapflaster
und Wundheilungsmittel
restlos besorglich!
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!
nur Hirsch-Apothek

Neu erschienen!

England-Karte

Preis 50 Pfg.

Papierhandlung

Hermann Rühle



Für Führer und Vaterland starb den Heldentod am 26. 5. 40 in Vynkt (Belgien) mein langjähriges Gefolgschaftsmitglied

Walter Richter

Ich werde ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Rudolf Heidrich, Malermeister
Ottendorf-Okrilla.